

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unregelmäßiger Abnahme monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, S. m. S. J., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 113.

Dienstag, den 15. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

15. Mai 1916. Im Westen gab es kleine Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front; französische Truppen auf Höhe 304 wurden abgewiesen, ebenso bei Verdun. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war es an diesem Tage zu einem siegreichen österreichischen Vorstoß in Südtirol im Abschnitt von Rovereto bis Bozzen. Im Sturm wurde die erste feindliche Stellung auf dem Armenterra-Rücken, südlich des Suganatales, bei der Hochfläche von Biadene, nördlich des Terzolanatales und südlich von Rovereto genommen; 65 italienische Offiziere und über 25 000 Mann wurden gefangen genommen und 11 Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Dieser die Italiener in große Begeisterung setzende Vorstoß wurde in den nächsten Tagen fortgesetzt und zeitigte immer größere Erfolge, wobei zu bemerken ist, daß die Angreifer in einem überaus schwierigen Gelände kämpfen mußten. Zur selben Zeit setzten starke Kämpfe auf verschiedenen anderen Stellen der Front ein, die für die Österreicher glücklich verliefen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 14. Mai. (W. T. B. Mittl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste, im Opern- und Witschard-Bogen wird die Artillerietätigkeit zeitweise zu. Nachdem das starke Artilleriefeuer auf dem Kampfe von Arras tagsüber nachgelassen hatte, setzte es heute zwischen Lens und Queant mit erneuter Heftigkeit ein. Englische Teilverstöße bei Oppy und Fampoux wurden abgewiesen. Die Kämpfe bei Bullecourt wurden mit Erregung fortgesetzt. In jähem Ringen behaupteten die Trümmerstätte des Dorfes gegen mehrere feindliche Angriffe.

In St. Quentin wird die Zerstörung durch Beschließung des Feindes täglich größer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front ist die Lage unverändert. In der Champagne erreichte der Artilleriekampf, besonders zwischen Prunay und Auberive, beträchtliche Stärke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12 Flugzeuge.

Gundula.

Roman von A. von Trostdt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du wirst immer derjenige bleiben, Wilhelm, dem mein ganzes Herz gehört. Bist du nun zufrieden? Und ich bin so glücklich, daß du mein Bruder — vorausgesetzt, daß er je meine Schwelle überschreiten sollte — ein wenig geschwisterlich freundlich sein möchte.“

„Nein, gewiß nicht, Klara. Ich weiß ja selbst, daß meine Regungen kleinlich und unvernünftig sind. Ermögke mir meine unbeschreibliche Liebe zu dir. Und nur wenn wir zusammen den Brief lesen, der noch an deiner Hand geschrieben ist.“

„Er führte sie zu einem schattigen Platz und ließ sich auf dem Boden mit ihr nieder.“

Der Brief, den er aus der Tasche zog, zeigte markante Züge.

„Das ist die Handschrift meines Bruders?“ fragte Klara.

Klara nahm das Schreiben in ihre zitternden Hände. Ihr blaues Gesicht arbeitete die verhaltene Aufregung aus. Ihre Blicke schienen sich festzuheften zu wollen an die hellen, energiegelassenen Buchstaben.

„Ich kann nichts sagen,“ kam es dann tonlos über ihre Lippen. „Ich erinnere mich nicht — es ist zu lange her.“

„Aber so wollen wir der Ungewißheit ein Ende machen.“ Klara zog sein Taschentuch hervor und trennte mit zitternder Hand das Kuvert auf.

Als er entfaltet er den großen Bogen, der die Aufregung der Klara zeigte. Sie war einer Ohnmacht nahe.

„Sei tapfer, mein geliebtes Herz, damit die Freude dich nicht überhandnehmen.“

„Ich schmeigte mich nur inniger an ihn, und dann lasen wir zusammen die Geschichte des Verschollenen.“

Es war die Geschichte vieler Auswanderer, welche mit

und einem Fesselballon. Leutnant Wolff schoß seinen 30., Leutnant Freiherr von Richtigshofen seinen 24. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtsstärke.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Bardar blieb die Artillerietätigkeit heftig. Der an einzelnen Stellen gegen unsere Linien vorgehende Feind wurde abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Und soll er einst im Siegesheime stehen,
Klagt nicht um ihn, beneidet ihn sein Los!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Vizefeldwebel Wilhelm Weber aus Weilburg.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Vizefeldwebel Walter Pass aus Weilburg.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Gefreiter Johann Müller 1r aus Walderbach.

Richard Krämer aus Wilsbela.

Peter Köhlig aus Niederliefenbach.

Heinrich Ströb aus Edelsberg.

Kanonier Wilhelm Hegmann aus Waldhausen.

Wilhelm Reuterbach aus Runkel.

Landsturmann Galy Moses aus Weilburg.

Garde-Grenadier Frh. Müller aus Philippsheim.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Rocux und Bullecourt.

Berlin, 13. Mai. (W. T. B.) An der Arrasfront reiben die Engländer weiter ihre menschlichen und maschinellen Angriffsmittel in ergebnislosen, verlustreichen Angriffen auf. Die Tatsache, daß in den englischen Berichten seit Wochen die gleichen Ortsnamen wiederkehren, ist der vollgültigste Beweis für das vollkommene Steckenbleiben ihrer Offensive. Der neuerliche große Angriff am 12. Mai in dem heißumstrittenen Gelände beiderseits der Scarpe, blieb wiederum im deutschen Abwehrfeuer liegen. Dorf und Bahnhof Rocux, die schon mehrmals den Besitzer gewechselt haben, blieben nach erbitterten

zäher Begarungstagen nach Erfolg streben. Harte, ergebnislose Kämpfe, wilde Abenteurer, Verwundung, und dann doch wieder der unzerstörbare Glaube an eine große Zukunft, der selten täuscht und auch in diesem Falle in Erfüllung gegangen war. Als Otto bereits zu Wohlhabenheit gelangt war, verlobte er sich mit einer Deutschen, welche ihn hinterging und ausplünderte. Er mußte buchstäblich noch einmal von vorn anfangen, und das verbitterte ihn dermaßen, daß er seiner Mutter keine Nachrichten mehr geben mochte. Nicht eher wollte er wieder von sich hören lassen, bis er es zu etwas gebracht.

Als er dann aber wieder ein Kapital zusammen hatte, unterließ das Schreiben trotzdem, seine geschäftlichen Beziehungen nahmen ihn so vollständig ein, daß er Mutter und Schwester darüber vergaß.

Erst jetzt, wo das Heimweh ihn zu quälen begann, gedachte er seiner einzigen Schwester in der Heimat, daß die Mutter noch unter den Lebenden weile, wagte er nicht mehr zu hoffen. Er bat Klara, wenn sie nicht verheiratet sei, besuchsweise zu ihm zu kommen, teilte aber auch mit, daß er im Laufe der Zeit alle geschäftlichen Beziehungen dort zu lösen gedachte, um dann als reicher, unabhängiger Mann nach Europa zurückzukehren. Doch konnten immerhin ein paar Jahre vergehen, ehe er alles geordnet und das Geschäft — es handelte sich um Exportumsatz im großen Stil — verkauft habe. Klara möge umgehend Nachricht geben. Er habe die Absicht, ledig zu bleiben, und all sein Reichum solle einstens der Schwester und ihren Kindern zugute kommen.

Nachdem Klara das Schreiben zusammen, „Wenn Otto doch vor sechs Jahren, als Mama noch lebte, so geschrieben hätte,“ seufzte sie, „wie glücklich hätte es die Schwägerin gemacht, die sich in Sehnsucht nach ihrem einzigen Sohn verzehrte.“ Und nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Ich freue mich ja von ganzem Herzen über diese Nachricht, aber ich verstehe es nicht, daß mein Bruder uns jahrelang ohne jeden ersichtlichen Grund so vernachlässigen konnte. Ein solches Verhalten ist unerantwortlich.“

„Berurteile deinen Bruder nicht zu hart, Kind,“ wandte Eide ein, „es gibt Lebenslagen, wo einem alles verleidet

Kämpfen in englischer Hand. Die deutschen Linien halten Dorf wie Bahnhof eng umklammert. Am Nachmittag erneuerten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung die Angriffe auf Bullecourt. Weit überlegenen Kräften gelang es, die deutsche Besatzung in den Nordoststrand des Dorfes zurückzudrängen. Seit dem 11. April ist dies der zwölfte englische Angriff auf das Trichterfeld dieses Dorfes. Wenn jedoch die Engländer auf dem Besitz dieses Trümmerhaufens bestehen, dann werden sie den Angriff zum dreizehnten Male wiederholen müssen, denn am späten Abend des 12. Mai wurden ihnen alle in Bullecourt errungenen Vorteile durch den wichtigen Gegenangriff eines preussischen Gardebataillons unter der persönlichen Führung seines tapferen Kommandeurs wieder entzogen. Ebenso brachen englische Angriffe zwischen der Scarpe und der Chaussée von Arras nach Cambrai, die von acht Uhr abends ab dreimal wiederholt wurden, unter blutigen Verlusten zusammen. — Während die Franzosen und Engländer fortjahren, die Stadt St. Quentin und La Fère zusammenzuschließen, verlief an der Aisne der Tag verhältnismäßig ruhig. Bei der planmäßigen Belagerung der französischen Batterien wurde eine starke Detonation mit gewaltiger Rauchentwicklung beobachtet. — Die Beute aus den Kämpfen vom 11. Mai bei Ceray erhöhte sich auf etwa 500 Gefangene, fünf Maschinengewehre und Schwebgeschütze und einen Granatenwerfer. Ein überraschender französischer Angriffsvorstoß beiderseits der Straße Corbény-Pontassart wurde am Mittwoch mit Handgranaten zurückgewiesen. An der Straße Reims-Brienne drangen nach kurzer Artillerievorbereitung deutsche Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten einen Offizier und 42 Mann mit drei Schnelladegewehren und mehreren Granatenwerfern zurück. De im Eifelsturmbericht enthaltene Meldung vom Eindringen französischer Abteilungen in den deutschen Graben bei Bezonvaux ist unrichtig. Feindliche Patrouillen, die in der Nacht zum 12. Mai in unseren vordersten Graben nördlich Aumerzweiler eingedrungen waren, wurden umgehend wieder hinausgeworfen.

Lob aus Feindesmund.

Basel, 14. Mai. Oberst E. schreibt im Pariser „Gaulois“, die Engländer seien bis jetzt noch nicht imstande gewesen, die deutsche Linie zu durchbrechen, auch die Tanks hätten keine wesentlichen Erfolge davongetragen. Die Geschütze und die Geschosse der Flieger seien überall verbessert worden, aber dennoch seien die Fliegerverluste Englands so groß, daß der Erfolg guter Fliegeroffiziere ernstlich in Frage stehe. Das deutsche Flugwesen sei unzweifelhaft dem der Verbündeten überlegen. Die Verluste der Deutschen im April seien nicht allzu groß, die der Engländer im Verhältnis aber noch größer. Der

ist, wo man sich nur dadurch behaupten und erhalten kann, daß man sich von den Menschen absondert. Ein stolzer Charakter kann sich weder mitteilen, noch bemitleiden lassen, sei es auch von den nächsten Verwandten. Otto wurde damals um alles betrogen, um sein Vertrauen und um das sauer Erworbene, sein Selbstbewußtsein hatte einen schweren Schlag empfangen, von dem er sich erst nach Jahr und Tag erholen konnte. In der Verzweiflung vergaß er sich und empfand einen schwachen Trost in dem Bewußtsein, daß weder Bekannte noch Verwandte um sein Elend wußten. Ich kann mich in solche Stimmungen recht wohl hineinversetzen.“

„Das mag alles sein. Aber wenn du die Tränen meiner Mutter, ihre flackernden Blicke gesehen hättest, die sich in schauer Hoffnung auf jeden Brief hefteten, der in unser Haus kam, so würdest du anders sprechen. Man kann nicht nur an sich selbst denken, und die Sorge einer Mutter sollte jedem Sohn heilig sein. Diese Empfindungen gelten meiner lieben Toten.“ Abgesehen davon freue ich

mich natürlich unbeschreiblich über den mir wiedergegebenen Brief. Wie ich dir schon sagte, harmonisierten wir, wie selten Geschwister. Und wenn er eines Tages heimkehrt, wirst du den besten Freund an ihm haben. Wer weiß, wie er dir noch einmal nutzen kann.“

„Vergleichen sollte man gar nicht aussprechen, Kind, ich wünsche nichts mehr, als daß ich niemals in die Lage komme, um jemandes Freundschaft benötigt zu sein.“

Klara verstand sich mit ihrem Manne heute nicht so gut, wie zu jeder anderen Zeit. Sie war aber taktvoll genug, die kleine Verstimmung schweigend zu übergehen.

Vielleicht bedauerte er heimlich doch, seinen Jungen, auf den er so stolz war, geizig zu haben, vielleicht trugen auch geschäftliche Widerwärtigkeiten die Schuld.

Jedenfalls verlief der Nachmittag in ziemlich gedrückter Stimmung. Eide hielt sich in seinem Arbeitszimmer auf, Klara schrieb an ihren Bruder, und Erwin hatte Stubenarrest. Der schöne, große Garten lag verödet da.

englische Angriff sei schon am 4. Mai zu Ende gegangen. Es bestehe wenig Aussicht auf große Erfolge. Den Deutschen sei es also wiederum gelungen, den neuen Durchbruchversuch zum Stehen zu bringen, bevor irgend ein bedeutendes Ziel der Verbündeten erreicht war.

Schwere Verluste der Senegalesen vor Verdun.

Amsterdam, 13. Mai. (Z. U.) In der Sunday Times von Johannesburg vom 25. April erzählt Hauptmann Holloway von den Kämpfen bei Verdun, die er mitmachte. Unter einer Photographie, die eine Gruppe Senegalesen darstellt, steht geschrieben: Von 900 Mann dieses Regiments wurden in einem einzigen Gefecht 800 weggemäht.

Die russischen Truppen an der Westfront.

Berlin, 12. Mai. (W. B.) Die russischen Truppen in Frankreich wollen nicht mehr für die englisch-französischen Interessen kämpfen. Während die russischen Abteilungen, die man am Anfang der großen französischen Offensive zwischen die französischen Verbände einschob, im Brimont und nördlich davon mit großer Tapferkeit angriffen, wobei sie allerdings schwere Verluste erlitten, erkannten die Russen nunmehr, daß man ihnen stets die schwierigsten Aufgaben zuweist und sie dem französisch-englischen Imperialismus opfert. Neuerliche Feststellungen ergaben, daß die russischen Verbände die Stellungen, die man ihnen zuwies, eigenmächtig aufgaben und sich ohne viel Umstände zurückzogen. Das französische Infanterieregiment Nr. 120, das die Russen ablösen sollte, fand den betreffenden Stützpunkt leer und geräumt vor.

Der Kampf zur See.

Berlin, 13. Mai. (Z. U.) Am 1. Mai hatten die in englischen Häfen liegenden neutralen Schiffe die Erlaubnis bekommen, ohne Gefahr das Sperrgebiet zu passieren. Dadurch haben 15 niederländische Schiffe die Fahrt in niederländische Häfen unternehmen können, und sie haben eine Ladung von 3000 Tonnen Roggen, 9000 Tonnen Mais, 10 000 Tonnen Hafer, 25 000 Tonnen Gerste und 300 000 Tonnen Mais in die niederländischen Heimathäfen bringen können. Weiter sind 6 spanische Schiffe durch das Sperrgebiet hindurch nach spanischen Häfen gekommen und haben 15 000 Tonnen Kohlen aus England mitgebracht.

Berlin, 14. Mai. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer, 1 Segler und 2 Fischdampfer mit 22 000 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende: der englische Dampfer „Thistleard“ (4136 Tonnen) mit einer Ladung von Salpeter, „Batagonier“ (3832 Tonnen), die englischen Fischdampfer „Harborth Castle“ und „Nestor“, der italienische Dampfer „Giuseppe Accana“ (3224 Tonnen) mit einer Ladung von 3600 Tonnen Mais von Rosario nach Genua. Der versenkte Segler führte etwa 2600 Tonnen Mais nach England. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kristiania, 14. Mai. (Z. U.) Der Verlust der norwegischen Handelsflotte in der Woche vom 5. bis 12. Mai beträgt 16 Schiffe mit 28 003 Tonnen, der Gesamtverlust beträgt seit Kriegsbeginn 509 Schiffe mit 730 029 Registertonnen. 419 Mann werden vermißt.

Kopenhagen 14. Mai. (W. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Wie die Kriegsversicherungskommission mitteilt, beträgt die Zahl der schwedischen Schiffe, deren Verlust unmittelbar oder mittelbar mit dem Krieg in Verbindung steht, 77 Dampfer und 34 Segler mit zusammen 114 000 Tonnen.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 13. Mai. (W. B.) Generalstabsbericht vom 12. Mai. Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Im Cernahogen unternahm der Gegner gegen 9 Uhr vormittags nach heftiger Artillerie- und Minenvorbereitung einen Angriff gegen die Höhe 1050, doch wurde er durch Feuer

und teilweise im Handgemenge zurückgeworfen. Ostlich der Cerna und an der Front Stravina Trnova heftiges Geschützfeuer. Vormittags wurde ein feindlicher Angriff durch Sperrfeuer, zum Teil im Bombenwerferkampf zurückgeschlagen. Nachmittags und nachts unternahm der Feind noch drei Angriffe, die blutig abgeschlagen wurden. In der Moglena-Gegend war die Kampftätigkeit sehr lebhaft. Nach anhaltendem Geschützfeuer, das schon morgens begann, und sich gegen 3 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte, griff der Feind wiederholt erfolglos in der Richtung Dobropolje an. Zur Zeit tobt dort ein neuer Kampf. An den übrigen Abschnitten der Moglena-Front wurden wiederholte feindliche Angriffe leicht abgewiesen. Westlich des Warbar war die Kampftätigkeit ziemlich lebhaft. Südlich des Dorfes Guma zwangen wir die Franzosen durch einen glänzenden Gegenangriff, die Gräben zu räumen, in denen sie sich festzusetzen vermocht hatten. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste. Etwa 1000 Franzosen liegen in und vor unseren Gräben. Wir machten 27 Gefangene. Neuerliche Angriffe, die gegen Mittag und Abend unternommen wurden, wurden von unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer leicht zurückgeschlagen. Westlich von Allah-Male und südlich von Gerngheli versuchten feindliche Abteilungen gegen unsere vorgeschobenen Posten vorzudringen, sie wurden jedoch durch unser Feuer aufgehalten. Zwischen Warbar und Doiran-See war die Gefechtsintensität schwach und nur durch spärliches Artilleriefeuer und Patrouillengefächte im Vorfeld gekennzeichnet. Bei Belosita und an der unteren Struma ziemlich spärliches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Bei Tulcea Artillerie- und Gewehrfeuer.

London, 13. Mai. (W. B.) Reutermeldung. Bei dem Diner der Presse erwähnte der Generalstabschef Robertson in einer Rede, daß die Engländer in den letzten fünf oder sechs Wochen in Frankreich allein 200 000 Tonnen Munition verbraucht und wöchentlich etwa 50 000 Tonnen Steine zum Straßenbau verwendeten. Gennadius, der Gesandte der venezianischen Regierung teilte bei derselben Gelegenheit mit, daß bereits 50 000 griechische Soldaten sich an der (mazedonischen) Front befänden und daß deren Zahl in wenigen Wochen auf 100 000 steigen würde.

Amsterdam, 14. Mai. (Z. U.) Das sozialdemokratische „Het Volk“ teilt mit, daß in Amsterdam dem Personal der großen Banken und der Munitionsfirmen angetragen worden sei, die Ferien vor dem August zu nehmen, weil damit gerechnet werden müsse, daß dann der eingetretene Frieden eine ungewöhnliche Arbeitsvermehrung mit sich bringen würde.

50 000 Mann in drei Monaten bereit.

Amsterdam, 14. Mai. (Z. U.) Aus Washington wird gemeldet: Man nimmt an, daß die ersten 50 000 Mann, die nach dem neuen Kriegsgesetz aufgerufen werden, in drei Monaten bereit sein werden.

Friedensbedingungen.

Die Grundsätze, nach denen im Jahre 1871 Bismarck Frieden mit Frankreich geschlossen hat, haben Anspruch, auch bei dem Frieden berücksichtigt zu werden, der den jetzigen Krieg beenden wird. Bismarck hat damals unter ausdrücklicher Berufung auf den einstimmigen Volkswillen eine angemessene Kriegsschädigung und Bürgschaften gefordert, die, wie er im Reichstage am 2. Mai 1871 sagte, „eine Wiederholung eines ähnlichen Krieges unwahrscheinlich und die Abwehr, wenn er dennoch eintreten sollte, leichter machen“. Diese Bürgschaften bestanden in der Verbesserung des deutschen Grenzschutzes.

Aber Bismarcks Friedensbedingungen schrieb am 3. März 1871 Otto v. Bismarck, ein deutscher Staatsmann: „Die Friedensbedingungen sind hart, endlich hart, rufen die gefühlvollen Seelen. Natürlich sind sie hart, und sie sollen hart sein. Ob sie gerecht sind, darauf kommt es an. Soll man noch weitläufig beweisen, daß Frankreich von Rechts wegen verpflichtet ist, uns den

Schaden zu ersetzen, den es uns durch seinen Angriff angerichtet hat? Man sollte denken, die allerersten Gründe der Moral genügen, um jede Streitsfrage zu beseitigen. Die Zahlung der Kriegskosten ist für Frankreich nicht härter als die Zahlung der Kosten für einen Käufer, der seinen Mitmenschen die Kosten zuerschlagen liebt.“

Was so vor 46 Jahren zur Begründung der Forderung der Kriegskostenentschädigung gesagt wurde, ist, hat auch heute noch volle Gültigkeit. Deutschland ist zum Kriege gezwungen worden. Seine teuersten Blut und Leben seiner edelsten Söhne, bleiben unersetzbar, aber was es zur Abwehr des rücksichtslosen und Vernichtungskrieges an Geld und Gut verschleudern mußte und was es zur Versorgung der Kriegskriegs- und der Hinterbliebenen seiner gefallenen und gefallenen Helden brauchen wird, dafür sind die Feinde als allein Schuldigen durch Zahlung unserer Kriegskostenrechnung verantwortlich zu machen. Das ist genau eine natürliche Vergeltung, wie es die ist, die die Mörder der Straßenden Reichsgesellschaft zieht und soweit wie nur irgend möglich, dafür büßen läßt.

Der Kriegskostenersatz ist eine Selbstverständlichkeit, die als solche jeder schlichte Mann im Volke empfindet. Aber der gesunde Sinn begreift auch, daß die höchsten Vorsummen seinen vollen Ersatz für die Schäden des Krieges gewähren können. Es muß zweites noch hinzukommen: eine Sühne, insbesondere für den Völkerverleumdung. Sie kann nur dadurch gefunden werden, daß die dauernde Gewähr des Weltfriedens durch die verstärkte militärische und politische Grenzschutzes des Deutschen Reiches im Osten wie im Westen sichergestellt wird. Unsere künftigen Grenzen müssen so gesteckt werden, daß sie als unangreifbare Schutzwälle die Wiederholung feindlicher Überfälle erschweren und unseren militärischen und politischen Kräften Nachschub verleihen. Bei Neugestaltung der Westgrenzen ist hauptsächlich der Bedacht zu nehmen, daß der Zugang zum Atlantischen Ozean nicht ausschließlich in den Händen unserer Feinde bleibt, vielmehr unserer Flotte und unserem Handelsverkehr freier Weg zu den Weltmeeren erschlossen wird. Das kann vornehmlich dadurch geschehen, daß die belgische Küste unserem Machtbereich eingeordnet wird, gebündelt mit deutschem Blute, darf nicht auf seitheriger Weise fortbestehen, nicht nach wie vor ein deutschfeindliches Politik Englands und Frankreichs dienlich sein. Namentlich ist auch seine Niederlassung sprechende slawische Bevölkerung dem deutschen Volk zurückzugeben.

Nur unter Bedingungen, wie sie hier in Umriss angedeutet sind, kann ein deutscher Friede kommen; ein Friede, dem ein starkes Mehr an Größe und Größe dem Deutschen Reiches gewährt als dem sichersten Fort des Weltfriedens.

Totales.

Weilburg, 15. Mai.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: dem Muskettier Adolf Friedrich aus Obershausen beim Inf.-Regt. Nr. 172. — Muskettier Chr. Dinn aus Labusebach, beim Inf.-Regt. Nr. 4.

SS Oberleutnant Hupfeld, Kommandant des 2. Grmländischen Infanterie-Regiments Nr. 161, des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, des Hamburg. Panzerkreuzes und anderer Orden, ist am 7. Mai infolge Strapazen des Krieges im Felde verschieden. (Vor Jahren Kommandeur der hiesigen Unteroffiziers-Schule.)

Dem General der Infanterie v. Below wurde das Eichenlaub zum Orden pour le merite verliehen.

+ Dem Bergmann Heinrich Reiter aus Ebn (beschäftigt bei der Firma Huberus) wurde das Eichenlaub für Kriegshilfe verliehen.

Im Oberamtstreu findet eine verschärfte Kontrolle des Fremdenverkehrs statt. Es wird daher darauf hingewiesen, daß man, der in den Oberamtstreu zureist, aber

als hätten sie sich eigenmächtig aus dem mit kleinen geschmachten Schuttpattum gelöst.

Ja, wie eine Göttin feierlicher Schönheit und Harmonie mußte sie jedem erscheinen, und doch war es, als hätte neben ihr ein dunkler Schatten, sie auf Schritt und Tritt verfolgend.

Eide wenigstens hatte dieses Gefühl, daß er in ihrer vollendeten Anmut und frauenhaften Schönheit sich sah.

Auch jetzt — er war soeben nach Hause gekommen — stand er hinter dem Vorhang im Erker und verfolgte sich bemerkbar zu machen, die reizende Gestalt seiner Gattin mit freundlichen Blicken.

Wenn Klara ihn so gesehen hätte, wie erschrocken sie wohl gewesen!

Doch Eide wußte sich zu beherrschen; sie sollte nicht das geringste von seiner geheimen Angst und Unruhe erfahren.

Aber war denn wirklich nicht all seine Sorge trieben?

Wie hatte der Arzt gesagt? Er müsse anordnen, daß die junge Frau sich die denkbar größte Schonung auferlege, möglichst wenig Gesellschaft, Theaterbesuche und sich allem, was Aufregung verursachen könnte, fernhalte.

Das hatte Eide eingeleuchtet, und er konnte nicht sonderes dabei finden.

Aber da war es dann noch zögernd, widerstrebend von den Lippen des Arztes gekommen:

„Am liebsten schicke ich die arme, gnädige Frau nach Kairo, obgleich“

Ganz verdundt und ohne zu verstehen hatte Eide geschaut. Schließlich war er geneigt gewesen, an den taktlosen Scherz des Doktors zu glauben; denn eine Frau in dem Zustande geht doch nicht auf Kairo!

In diesem Sinne äußerte er sich auch. Doch der Doktor wiegte das schon ergraute Haupt „Jedenfalls eine — gewiß!“

Was das heißen sollte, wollte Eide dann wissen. Der Arzt schlich mit seinen Worten so vorsichtig

5. Kapitel.

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür.

Unheimlich schnell glitten die Tagesstunden dahin. Schon um vier Uhr war man gezwungen, die Lampe anzuzünden.

Wunderbar traulich und licht waren diese Nachmittagsstunden in der Villa Eide. Wie ein schöner Traum floßen sie dahin.

Unter dem Einfluß der sanftmütigen Hausfrau, die in ihrer stillen Art alles zu schlichten, zu begütigen wußte, war der Geist der Zwietracht und des Klatches gewichen. Alle liebten die blasse, anmutige Frau, die mit fragenden Blicken regierte, niemals tadelte und doch unbedingten Gehorsam und Respekt erzielte.

Dabei entging ihrem klaren Blick kein Versehen, und sie verstand es, die Dienstboten zu musterhafter Ordnung anzuhalten, ihnen Pflichttreue und Ergebenheit einzupflanzen.

Selbst die unartigen, trostigen Stiefkinder hatten sich ihrem sanften, aber starken Willen gebeugt. Vera hing mit einer schwärmerischen Zärtlichkeit an ihrer Mama, und auch Erwin war zutraulicher und anhänglicher geworden. Es vergingen Tage, wo er sich musterhaft führte, und brach dann sein zügelloses Temperament wieder durch, so empfand er jedesmal hinterher bittere Reue darüber, das erste Anzeichen eines ernstlichen Strebens nach Besserung. Klara erkannte recht wohl, was in dem Knaben vorging, und ehrliche Freude über seinen Eifer, sich aus den Banden unerträglicher Fehler zu befreien, erfüllte sie.

Sie war ängstlich bemüht, seine Unarten vor dem Vater zu verbergen; denn sie fürchtete mit Recht, daß Eide dadurch, daß er den Knaben im ersten Zorn hart und unerbittlich strafe, mehr verderben als bessern könne.

Seit jener Züchtigung, die Erwin im Garten erhalten, wußte er, daß der Vater nicht fadete, besonders, wenn es sich um eine Ungezogenheit gegen die Mama handelte, und er richtete sich danach.

Dadurch aber, daß er sich zusammennahm, sich Mühe gab, wurde ihm ein bescheidenes Wesen zur zweiten Gewohnheit.

Oft strich Klaras weiße, schlanke Hand liebevoll über

Erwins Scheitel, und zärtlich wollte es dann in dem ungestümen kleinen Herzen auf. In solchen Momenten wäre er für die Mama durchs Feuer gegangen.

Aber er war ja noch ein Kind, unsäglich, klar zu denken und zu handeln. Und es kam nicht selten vor, daß seine unausgelebten Fehler überhandnahmen, ein Schreden seiner Umgebung wurden.

Der Junge war überaus reizbar, und ein kleiner Anlaß konnte seinen guten Willen vollständig unterjochen, sein böses Blut in gefährliche Wallung bringen.

Die kleine Vera dagegen versprach, das geistige Ebenbild ihrer herrlichen, lebenswerten Stiefmutter zu werden. Für sie waren dies beneidenswert glückliche Kindertage. Wie ein Schmeicheltäfelchen war sie um die Mama herum, ihre Bewegungen, ihre Worte nachahmend, doch auf die Wünsche ihres Bruders gleichzeitig achtend.

Einen Zug von Hochmut und Willkür hatte auch sie in ihrem Wesen, das war noch die Nachwirkung von Eugenes Launen und Launhaftigkeiten.

Aber mit herzyniger Freude beobachtete Klara die reizende Entwicklung des kleinen, bezaubernden Geschöpfes. Vera versprach, dermaleinst eine außerordentliche Schönheit zu werden. Die prachtvollen, dunklen Augen und der samtweiche, rosige Teint bildeten im Verein mit dem rosigen Mund, dem dunklen, eigenwillig gelockten Haar einen Gesamteindruck, der schon jetzt beständig wirkte.

Heute sollten Nüsse vergoldet werden. Auf dem großen, runden Eichentisch im Wohnzimmer lag alles dazu bereit. Die Kinder durften helfen. Erwin hatte gebeten, seinen Freund Adolf, den Sohn des Kutschers, einladen zu dürfen, und Klara hatte es gern erlaubt; denn Adolf war ein bescheidener, wohlgezogener Junge von acht Jahren, der eine gute Schule besuchte.

Wie ein Lichtstrahl glitt Klaras weißes Kleid durch die hellerleuchteten, von Blumenduft durchwehten Räume. Auf ihrem zarten Gesicht lag der Sonnenglanz reifen Herzensgutes. Aus der Seidenschleife, die über dem Taillenschluß das saftige Gewand lose zusammenhielt, lugte eine dunkelglühende Rose hervor, das Haar trug sie zu Locken aufgesteckt, von denen einzelne ihr über die Schultern fielen.

Reisen unternimmt, zur Vermeidung von Unan-
nehmlichkeiten geraten, einen polizeilichen Ausweis über
sich zu führen.

**Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von
Steinkohlenteerpech.** Am 15. 5. 1917 ist eine neue Be-
schlagnahme in Kraft getreten, die neben Meldepflicht
auch Höchstpreise für Steinkohlenteer-
erzeugnisse festsetzt. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem
Bekanntmachung, deren Veröffentlichung
in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in
den Tageszeitungen erfolgt. Außerdem ist der Woi-
laut der Bekanntmachung bei dem Kgl. Landratsamt, den
Bürgermeisterämtern und der Geschäftsstelle
des Weiburger Tageblattes einzusehen.

Das Reichsgericht hat kürzlich größere
Münzen. Die Prägungen werden mit der größten
Sorgfalt ausgeführt. Sobald genügende Mengen
hergestellt sind, wird an die geplanten Auf-
hebungen der Silber- und Nickelmünzen herangegangen.

Fett und Eiweiß aus Getreide. Der Krieg hat
in der deutschen Erfindungsgeist vor große Aufgaben ge-
stellt. Die Not lehrte viele Schwierigkeiten zu über-
winden, und unsere Gegner zwangen uns, einheimische
Erfolge besser auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist
die Gewinnung von Fett und Eiweiß aus dem Getreide.
Der Kriegsernährungsamt erlaubte die Entkeimung des
Getreides im Deutschen Reich und Übertrag des Kriegs-
gesetzes für die und Fette die Verarbeitung. Der
Erfolg ist es jetzt gelungen, aus dem Getreidekorn den
Keim, der in der Zusammensetzung dem Hühner-
keim ähnlich ist und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen
Tiere enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen
haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Ölmöhlen
werden dann die anfallenden Keime zu Öl und Eiweiß
verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares
Speißeöl und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung
gewonnen. Das gleichzeitig anfallende Eiweißmehl ist
mal so nahrhaft wie Fleisch; 20 Gramm davon
ersetzen ein Hühnerkei. Unsere Fettwirtschaft wurde hier-
durch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nähr-
stoffe, ein Mergentrunk, Suppen, Speisewürzen aus
dem Eiweißmehl hergestellt und es dient dem Militär-
verpflegung als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für
die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil
der Gerste und des Hafers zu dieser wichtigen Verarbei-
tung gelangen. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht
verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die
Keime, welche die Keimfähigkeit, Bitterkeit und Ruffa-
heit hervorruft, beseitigt sind. Besonders feithaltig ist
das Mehl; aus ihm werden 2 Prozent Öl hergestellt,
aus einem Waggon Mehl können so 5 Zentner
Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwelche
Ausbeute an Mehl, Gerst, Schrot, Kleie beeinträchtigt wird.

Es sind Zweifel darüber entstanden, bis zu welchem
Grad für Saatkartoffeln eine Überschreitung der für
Speisekartoffeln geltenden Höchstpreise gestattet ist. Zur
Klärung wird deshalb bemerkt, daß nach § 4 der
Landwirtschaftsverordnung vom 16. November 1916 Saat-
kartoffeln nur bis zum 15. Mai 1917 Höchstpreisfrei
sind. Ab 16. Mai 1917 gilt mithin auch für Saatkar-
toffeln der allgemeine Höchstpreis für Speisekartoffeln.

Bauet. Hülsenfrüchte. Zu den Gemüsen,
die anbauen sollen, gehören in erster Linie Hülsen-
früchte. Sie sind infolge ihres hohen Eiweißgehaltes
sehr nahrhaft und ersetzen uns das Fleisch. Mitte
Mai ist die Zeit zum Begen der Bohnen, weil dann die
Hülsenfrüchte (11., 12. und 13.) vorbei sind und ihnen
schon mehr Schaden können. Erbsen können allerdings
noch früher und bis zur zweiten Junihälfte gelegt
werden. Auch dicke Bohnen (Puschbohnen, Pferdebohnen)
können noch gelegt werden. Der günstigste Platz für sie
ist der Rand um das Kartoffelfeld. Leider werden beim
Begen der Hülsenfrüchte noch manche Fehler begangen.
Der Grundsatz der Urtrogmutter, daß in jedes Loch
maximal 18 oder gar 15 Bohnen gelegt werden

gerade Antwort herum, wie die Frage um den heißen
Eisen. Da kam er bei dem Bankier nicht gut an. Der
Bankier eine klare, bündige Erklärung, was die An-
forderungen betrafen sollten.

Da er die Wahrheit wie ein Mann tragen könne,
da der Doktor ernst und bedächtig gefragt.
Da war es zum ersten Male, als fröhe es dem Bankier
über den Rücken, er fühlte, wie seine Haare sich
aufrichteten.

Es bestand trotzdem darauf, daß man ihm die Wahr-
heit sage.

„Sie hat keine fünf Jahre mehr zu leben“, erklärte
der Arzt: „Sie leidet an einem schleichen, unheilbaren
Krebs“. Kairo könne die Katastrophe noch um ein
Jahr hinauschieben, aber zu retten sei da nichts.
Wahrscheinlich handle es sich um Vererbung, da sei
keine Wissenschaft machtlos. Solch ein zartes Geschöpf hätte
nicht heiraten sollen. In keinem Falle hätte sie Mutter
werden dürfen.

Wie war vernichtet gewesen. Wie ein Wahnsinniger
wurde er den Unheilsthürer angestarrt, ohne es fassen
zu können, daß er die Geliebte seines Herzens
aus seiner Seele, die ihn das Leben erst wieder schenken
wollte, die so ganz in seinem Wesen aufging,
verloren sollte.

Nein, das konnte, durfte nicht sein! Klara war sein
Selbst, sie verstand ihn in seinen geheimsten Re-
gungen und immer war sie eins mit ihm.

Er gab sie nicht her. Er wollte sie dem Himmel ab-
geben.

Er fühlte, wie das Haar ihm feucht an der Stirn klebte,
wie er heißer wurde.

„Es wird und muß ein Mittel geben, um einen Menschen,
wenn in der Vollkraft seiner Jahre sich betätigt, wie
ich, vor dem Dahinsinken zu bewahren. Denken
Sie sich, Doktor, was geschehen kann, mir ist keine Summe
zu hoch, um das Leben meines geliebten Weibes zu er-
halten.“

Der ergaute Gelehrte war kein Prachler und kein
Schwätzer, er machte eine völlig mutlose Bewegung. „Ein

müßten, muß gebrochen werden. Die Pflanze muß Luft
und Licht haben. Es gelte deshalb folgender Maßstab:
Bei Stangenbohnen die Reihen mindestens 80 Zentimeter
und in den Reihen die Büsche mindestens 60 Zentimeter
auseinanderpflanzen. In jedes Pflanzloch nicht mehr
Bohnen legen, als Pflanzen sich an der Stange fest-
klammern und entwickeln können; 5, 6, höchstens 7 Bohnen
genügen. Bei Erbsen soll ein Zwischenraum von mindestens
3 Zentimeter sein, während die Reihen selbst nicht unter
60 Zentimeter breit sein sollen. Dicke Bohnen müssen
mindestens 6 Zentimeter von einander gelegt werden.
Das weitere Auseinanderlegen des Samens dient nicht
nur der besseren Entwicklung der Pflanzen und Früchten,
sondern auch der Ersparrung des Saatgutes. Den größten
Ertrag bringt bekanntlich die Stangenbohne, sie fordert
aber auch gute Düngung und gründliche Bodenbearbeitung.
Mist- und Compost-Düngung ist hier am besten, ebenso
später eine gute Jauchedüngung. — Der Obst- und
Gartenbau-Verein hat für seine Mitglieder Hülsenfrüchte
(Bohnen, Erbsen und dicke Bohnen) sowie Amonial be-
schafft und verteilt dieselben am Dienstag, den 15. ds. Mts.,
nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Hofe der Kreisparokse,
worauf auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam
gemacht wird.

Bermühtes.

* Wehlar, 14. Mai. Ein außerordentlich schweres
Unglück von geradezu unübersehbaren Folgen wurde da-
durch verhängt, daß am Samstag bei dem Entladen
eines von der Zeche „Schlegel und Eisen“ stammenden,
für das hiesige Gaswerk bestimmten Waggon Kohlen
unter denselben zwei große Dynamitpatronen entdeckt
wurden. Die Patronen sind je 18 Zentimeter lang und
2 Zentimeter dick. Wenn sie mit den Kohlen in einen
Ofen gelangt wären, so hätte die dadurch entstehende
Explosion wahrscheinlich genügt, das Gaswerk zum
größten Teil in die Luft zu sprengen und unüberseh-
baren Verlust an Material und Menschenleben heroor-
zurufen. (W. A.)

* Wehlar, 14. Mai. Bei einer Hausdurchsuchung in
hiesiger Stadt wurden Reste von Treibriemen in einer
Menge vorgefunden, welche den Verdacht begründet er-
scheinen läßt, daß es sich um gestohlenes Gut handelt.
Der betreffende Polizeibeamte fand vor: 44 Stücke von
je 95 Mm. Breite und 25 Ztm. Länge, was etwa einem
Riemen von 10—12 Meter entsprechen würde; ferner 6
Stücke von 135 Mm. Breite und 15 Ztm. Länge.

* Jungen (Oberhessen), 14. Mai. Ein 12jähriger
Schulbube aus Ruppertsburg legte zwischen Wetterfeld
und Willingen auf das Bahngleis der Linie Jungen—
Mücke eine eiserne Schienenlasche und brachte dadurch
einen kurz danach die Sirede befahrenden Personenzug
zur Entgleisung. Die Maschine und ein Viehwagen
sprangen aus den Schienen und stürzten um, während
die Personenzugwagen auf den Gleisen, die sich auf etwa
40 Meter Länge verschoben, stehen blieben. Der Lokomotiv-
führer erlitt leichte Verletzungen. Eine Kuh wurde so
erheblich verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußte.

* Rölln, 9. Mai. Auf dem Braunkohlenbergwerk
Greifarth und Glarenberg bei Frechen und Donatus bei
Biblar ist Ende der vorigen Woche die durch den lang-
anhaltenden Frost zermürbte und infolge der plötzlichen
Eise vollkommen ausgetrocknete Kohle in Brand geraten.

* Karlsruhe, 14. Mai. (W. B.) In der Bud-
getkommission der Minister des Innern mit, daß auf
dem Pleikartsförsterhof bei Heidelberg ein kriegsgefan-
gener Franzose verhaftet wurde, der bei einem größeren
mit Kartoffel bepflanzten Grundstück den Saatkartoffeln
die Augen ausgekratzt hatte. Man müsse also bei
Kriegsgefangenen die allergrößte Vorsicht walten lassen.

* Amberg, 14. Mai. König Ludwig genehmigte,
daß die Odessgesellschaft vom Östlichen Wort in Steyl
deren Mitbegründer der verstorbene Bischof Anger war,
in Bayern zugelassen wird und in Tirschenreuth die
erste Niederlassung errichtet. Dieses Kloster soll eine
Anstalt zur Heranbildung von Missionären mit einem

solches Mittel gibt es nicht, mein armer Freund. Keine
Arznei, keine noch so raffinierte Methode könnte dem
Feinde beikommen, der unablässig sein Zerstörungswerk be-
treibt.

Da war Eide wütend aufgefahren, hatte die Wissen-
schaft geschmäht und den erprobten Gelehrten tief beleidigt.
Aber der nahm die kränkelnden Worte nicht übel,
wühlte er doch, wie lieb der Bankier seine junge Gattin
hatte, und daß sie den Sonnenschein in dieses dunkle, ver-
dödete Haus getragen.

Es war ja auch ein graues, unerträgliches Schicksal, das
hier waltete. Aber eben, weil es Schicksal war, ließ sich
nichts daran ändern.

Künftig noch eine Welle den Organismus erhalten.
Das Ende hinauszögern, wenn keine Aufregungen, keine
seelischen Erschütterungen dazukamen, das konnte man —
es war aber auch alles.

Und seit jenem Tage glühte ein schleichendes Fieber in
Eides Adern. Wo Klara auch ging und stand, sah er den
Schatten, den unheimlichen Feind mit Hippe und Stunden-
glas neben ihr. Rein, der Doktor hätte ihm dieses Ent-
setzliche nicht sagen dürfen, es machte Eide elend, ver-
ledete ihm jeden Augenblick.

Freilich, einen schwachen, kaum erwähnenswerten Trost
hatte der Arzt ihm gelassen.

„Unser Leben steht in Gottes Hand“, tröstete er, „und
solange der Mensch atmet, darf man nicht alle, nicht die
letzte Hoffnung aufgeben. Es kommen auch Wunder vor.
Die Natur selbst beginnt und vollführt zuweilen Heil-
prozesse, die unserer Berechnung spotten. Wir Ärzte stehen
da auch vor einem Rätsel. Diese überraschenden Heil-
prozesse sind selten, aber sie kommen vor, und besonders
bei jüngeren Personen. Ein solcher Fall könnte ja auch
hier eintreten und die Krankheit zum Stillstand bringen.
Sie sind nun gewarnt und können danach handeln, Herr
Bankier.“

Seit jenem Tage nannte Eide die Ärzte Quacksalber
und Kurpfuscher. Und doch wagte er nicht, an dem Aus-
spruch seines Doktors zu zweifeln. Ach, was hätte er jetzt
darum gegeben, wenn er nichts von dem Gespenst ge-
wußt hätte, das in seinem Hause umging.

neunklässigen Gymnasium werden. Damit ist dieser
Ordnung das erstemal in Deutschland zugelassen.

* Munsiedel, 14. Mai. Ein Vollenbruch mit
Hagelschlag hat die Gegend von Munsiedel verwüstet.
Die Wasserfluten wälzten sich in kurzer Zeit über den
Markt und die Hauptstraßen von Munsiedel und setzten
eine große Anzahl von Häusern unter Wasser. Die
Flut steht teilweise bis zu 1½ Meter hoch, das Pflaster
verschiedener Straßen wurde bis zu 2 Meter tief auf-
gerissen. Auch in verschiedenen anderen bayerischen
Landesteilen richteten Unwetter Schäden an.

* Dresden, 11. Mai. Der Kaufmann Rotenberg in
Zwickau wurde wegen Überschreitung der Metallhöchst-
preise zu 15000 M. Geldstrafe oder 2 Jahren Ge-
fängnis verurteilt.

* Basel, 12. Mai. Die „Basler Nachrichten“ be-
richten aus Pruntrut: Nach dem „Pays“ ist der Schaden
der durch den Bombenabwurf eines französischen Fliegers
in Pruntrut angerichtet wurde, nunmehr abgeschätzt.
Im ganzen sind 37 Gebäude beschädigt worden; der
an Grundstücken angerichtete Schaden beläuft sich auf
52200 Franken, der Mobiliarschaden auf ungefähr 19000
Franken.

* Rom, 13. Mai. (W. B.) Der „Messaggero“
meldet: Gestern Nacht wurde in der Provinz Terni
ein heftiger Erdstoß verspürt. Es wurde beträchtlicher
Sachschaden angerichtet. In Terni entstand eine Panik.
Einige Häuser stürzten ein.

Der sterbende Soldat.

Reifes Röckeln, banges Stöhnen,
Auf den Wangen fließen Tränen,
Rote Lippen werden fahl
Und er seufzt zum letztenmal:

„O Vater aus des Himmels Höhn
Laß mich nicht elend untergehn;
Beachte meinen Gram und Schmerz,
Sieh' hin auf mein gebrochenes Herz.“

Ich muß sterben, ich muß gehn,
Kann die Heimat nicht mehr sehn.
Man legt mich in fremde Erde,
Daß mein Leib zu Asche werde.

Reife röckelnd sinkt er nieder,
Es erkalten seine Glieder,
Seine Augen werden starr.
Und bedeckt mit vielen Wunden
Hat man seine Leich' gefunden
Und ins stille Grab gelegt. J. B.

Neue Bücher.

Unter dem Titel „Erinnerungsblätter der 178er“ ist
in dem Verlage von Richard A. Dieckmann in Dresden-N.
1917, ein Kriegsbändchen erschienen, das die Geschichte
des sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 178 von seinem
Ausmarsch zur Grenze bis zur Beendigung der Somme-
schlacht erzählt. In lebendiger, anschaulicher Weise läßt
das Büchlein die ungeheuren Strapazen, Leiden und
Kämpfe der tapferen Sachsen an unserem Geiste vorüber-
ziehen. Die Schilderungen sind um so fesselnder, als sie
nur Selbsterlebtes erzählen. Die Verfasser sind Offiziere
und Unteroffiziere des Regiments. Für die heimischen
Leser hat das Büchlein dadurch einen besonderen Reiz,
daß einer der Mitverfasser als Sohn des verstorbenen
Heinrich Oberwinder ein halber Weiburger ist. Der
Preis des Buches ist zwar nicht angegeben, doch kann
er, nach dem Umfang desselben zu schließen, nur ein
mäßiger sein. Das interessante Kriegsbuch sei bestens
empfohlen, vor allen Dingen den Volksbibliotheken.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Draußen leuchtete schon hell, die weiße Sonne, die
im großen, nur leicht angeheizten Saal stand die hohe
Silbertanne bereit, den bunten Schmuck, der strahlende
Kinderaugen entzünden sollte, aufzunehmen.

Und was hatte Klara an Geschenken für die Kleinen zu-
sammengetragen. Eine solche Bescherung, wie sie diesmal
bevorstand, hatte das Haus noch nicht erlebt.

„Ach, da ist Papa schon!“ rief die junge Frau in
harmloser Fröhlichkeit, als die Gestalt ihres Gatten sich von
dem Vorhang löste, „nun, dann können wir ja be-
ginnen. Du hilfst doch, Papa? Wir haben extra auf
dich gewartet!“

„Ich habe noch zu arbeiten, wollte dir nur Guten Tag
sagen, Lieb. Ra, und ihr Jungen, macht eure Sache
gut! Der Weihnachtsmann steht und hört alles, und die
Fleischigen bekommen das schönste.“

Die Jungen waren schon bei der Arbeit, und Klara
setzte sich zu ihnen, um zu helfen. Vera mußte immer die
schönsten Küsse aus der Schale herausfuchen. Sie verstand
das schon sehr gut.

Eide sah ein paar Minuten dem frohen Treiben zu,
dann wendete er sich mit einem erstickten Seufzer ab und ging.
Klara erhob sich und eilte ihm nach. Im Neben-
zimmer legte sie beide Arme um seinen Hals und sah ihm
tief in die umflorten Augen.

„Was fehlt dir, Wilhelm? Du verbirgst mir etwas!“

Er zog sie aus dem Lichtkreis fort und bedeckte ihr
Haar, ihr Gesicht mit leuchtend glühenden Küssen. „Mein
Liebling, du mein Alles, wie sollte ich weiterleben ohne
dich? Wenn du gehst, sterbe ich, oder — werde wahn-
sinnig.“

„Aber du lieber, seltsamer Kauz, mit welchen Grillen
plagt du dich nur!“ rief Klara lachend, ohne sich einer be-
stimmten Rührung erwehren zu können, „glaubst du, daß
diese Reichenbittermühen mir angenehm ist? Und warum
sollte ich denn von dir gehen? Ich denke nicht daran.
Dies Leben ist so himmlisch schön, daß ich es mindestens
noch fünfzig Jahre weiter führen will. Bist du nun zu-
frieden?“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 15. Mai. Im Ostbahngelände fanden gestern nachmittag mehrere Jungen einen geladenen Rinder. Sie nahmen ihn mit, holten einen Hammer herbei, lagerten sich im Kreis um den Rinder und schlugen darauf. Dieser explodierte mit lautem Knall und richtete die Knaben fürchterlich zu. Der Sohn des Arbeiters Lande, der mit dem Hammer darauf geschlagen hatte, trug derartige Verletzungen davon, daß er auf der Stelle tot war, ein zweiter Junge, der Sohn des Arbeiters Spahn, ist im Lauf der Nacht seinen Verletzungen erlegen. Sechs weitere Kinder trugen zum Teil auch noch sehr schwere Verletzungen davon. Auf welche Weise das gefährliche Objekt an seine Fundstelle gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Blin, 15. Mai. (Z.) Die „Blin. [Ztg.]“ meldet aus Budapest: Als Zweck des neuen Angriffs Sarraills bezeichnet der „Pester Lloyd“ die Absicht, Bewegungsräume nach Westen zu gewinnen, um den Rückzug des Hauptteils der Armee nach Balona zu ermöglichen, was der erste Schritt zum Abbruch des Unternehmens von Saloniki wäre.

Berlin, 14. Mai, abends. (W. Z. B. Amtlich.) Wechselt starke Artillerietätigkeit an den Kampfzonen im Westen. Bei Craonelle, Corbeny und Berry-au-Bac blieben französische Teilvorstöße erfolglos.

Berlin, 14. Mai. (W. Z. B. Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote (Kommandant Oberleutnant zur See Launburg) griff am 13. Mai den französischen Transportdampfer „Colbert“ (5394 BRT.), mit Truppen und Schiffsmaterial von Marseille nach Saloniki unterwegs, in dem Kanal von Calise an und brachte ihn durch Torpedotreffer innerhalb 5 Minuten zum Sinken.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 15. Mai. (Z.) Es besteht die feste Absicht im Reichstag, daß die Besprechung der Kriegszielinterpellationen, die heute erfolgen wird, auf jeden Fall in einem Tage zu Ende geführt werden soll. Die konservative Interpellation wird der Führer des Bundes der Landwirte Abg. Dr. Köfide begründen, die sozialdemokratische Interpellation der Abg. Scheibemann. Darauf wird die Antwort des Reichskanzlers erfolgen, die, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, nicht allzulange sein dürfte. Das Zentrum, die Fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberalen werden in einer gemeinsamen Erklärung ihren Standpunkt zu den in der Interpellation angeschnittenen Fragen und zu der Antwort des Reichskanzlers kurz angeben.

Berlin, 15. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Nach einem Petersburger Drahtbericht erklärte der Kommandant der Garnison von Petersburg, Kornilow, er habe seine Entlassung genommen, weil seine Anzahl Befehle beanspruchte, die Garnison zu befehligen und weil der Rat der Arbeiter und Soldaten alle Befehle des Generals zur Bekräftigung vorgelegt haben wollte.

Wien, 15. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 14. Mai.

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerieschlacht am Isonzo geht ohne Unterbrechung fort. Das feindliche Feuer steigerte sich mitunter zu größter Stärke. Die italienische Infanterie versuchte bei Plava einen Handstreich gegen einen unserer Höhenstützpunkte; sie wurde durch unversäumt zugreifenden Gegenstoß geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Haag, 14. Mai. (W. Z. B.) Im April wurden an der niederländischen Küste 182 Minen angeschwemmt, davon 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekannten Ursprungs. Seit Kriegsbeginn sind somit bis zu dem gleichen Zeitpunkt an der niederländischen Küste 2079 Minen angetrieben worden; davon 1414 englischen, 65 französischen, 265 deutschen und 335 unbekannten Ursprungs.

Amsterdam, 15. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London meldet, legten vorgestern ungefähr 5000 Angestellte der Londoner Omnibusgesellschaft die Arbeit nieder. Sie verlangen u. a. eine Kriegszulage von 10 Schilling.

Kristiania, 15. Mai. (Z.) Russische Ärzte, die sich längere Zeit in London aufhielten, berichteten, daß König Georg, als er lechthin mit dem Premierminister Lloyd George zum Dankgottesdienst zur Kathedrale fuhr, mit seinem Begleiter von der Bevölkerung ausgepfiffen wurde. Die Stimmung gegen Rußland nimmt in England täglich an Erbitterung zu. England droht Rußland immer unerbittlicher mit dem Einmarsch Japans, falls Rußland Frieden schließen wollte, und stellt für diesen Fall die Eroberung von Konstantinopel als das englische Kriegsziel hin, um hierdurch auf den russischen Kriegswillen im englischen Interesse einzuwirken.

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Marmelade und Zigarren, mit besonderer Einteilung, empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Am Himmelfahrtsfest predigt morgens 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: Nr. 106 und 108. Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer W. h. n. Lied: Nr. 107.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 4. Mai abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreisparasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Geldblätter, Denkmünzen, Ersatzletten und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferung von Goldsachen wird noch wie vor im Zimmer 4 des königlichen Landratsamts erbeten.



Verwendet
„Kreis-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Mai 1917.

Der Magistrat.

Mit Rücksicht auf den Jahresabschluß ersuchen wir um umgehende Zahlung der rückständigen Latrinen-Abfuhrkosten und des Wassermehrverbrauchs.

Weilburg, den 12. Mai 1917.

Die Stadtkasse.

Fleischkarten-Umtausch.

Morgen Mittwoch, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, findet im südlichen Rathausaal der Fleischkarten-Umtausch nur gegen Vorlage der alten Mittelstücke statt.

Wir bitten dringend, den Termin genau einzuhalten, da ein späterer Umtausch nicht mehr stattfindet.

Weilburg, den 15. Mai 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Annahme der von den hiesigen Geflügelhaltern abzuliefernden Eier bis spätestens Mittwoch einer jeden Woche bei unserer Eiersammelstelle, Herrn Eduard Keesch dahier, Neugasse 6, zu erfolgen hat.

Weilburg, den 14. Mai 1917.

Der Magistrat.

Die Gewerbesteuer-Rolle für das Steuerjahr 1917 liegt im Bureau des Bürgermeistersamts während der Dienststunden vom 16. Mai d. Js. ab eine Woche lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Weilburg, den 15. Mai 1917.

Der Magistrat: Rathaus.

Steinbruch-Verpachtung.

Der seit dem 1. April d. Js. pachtfrei gewordene Schallsteinbruch am Gänseberg soll auf die Dauer von 3 bis 6 Jahren neu verpachtet werden.

Termin am 18. Mai 1917, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus an der Frankfurterstraße 6, Zimmer Nr. 3. Die Bedingungen können doselbst eingesehen werden.

Weilburg, den 11. Mai 1917.

Der Magistrat.

Laut Bestimmung des stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armeekorps vom 14. 4. 1917 (III. b. 2350/8411) ist das Umherlaufenlassen von Hunden außerhalb des Ortsbereichs verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei berechtigter Ausübung der Jagd oder beim Hüten von Viehherden mitgenommen werden.

Weilburg, den 27. April 1917.

Der Magistrat.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw. nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Berichtigung.

Durch verspätetes Eintreffen findet die Beerdigung des Landsturmanns S. Moses um 2 Uhr vom Güterbahnhof aus statt.

Frau S. Moses.

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 17 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von Kohlenenteppich“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

verschiedene Größen in großer Auswahl in Schachteln in Blocks und in Mappe

empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bad Salzhausen

Bahnlinie
Frankfurt-Midd.: von Frankfurt a. M. 1.2 Std., v. Gießen 1 Std. v. Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herri. Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgerzständen des Krieges (Kriegsteile, Vergnügen), Kinderheim (privat). Arzt.
Grußh. Badedirektion.

Aufforderung.

Wer noch Zahlungen an die verstorbenen Heinrich Adhager und Wilhelm Adhager in Grävened leisten oder wer noch Forderungen an dieselben hat, hiermit aufgefordert, dieselben binnen 3 Wochen an die Unterzeichneten in Grävened zu entrichten event. zu machen.

Grävened, den 15. Mai 1917.

Louis May.

Aufforderung.

Zur Ordnung des Nachlasses der verstorbenen Auguste Schneider zu Weilburg wird höflichst ersucht, sämtliche Ausstände derselben bis zum 26. Mai 1917 an Frau Margarete Schneider in Weilburg, Stadt Nr. 12, begleichen zu wollen. Ebenso wird die Einreichung sämtlicher Rechnungen für dieselbe ebenfalls zum vorgenannten Termine gebeten.

Butterbrot-Papier

zum Einwickeln von Eßwaren in Rollen, 100 Blatt, 70 und lose in Bogen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Habe noch 25 Pfund schönen grobkörnigen

deutschen Rotklee-Samen

seidefrei, abzugeben.

P. F. Loew. Weilmünster.

Hofgut zu kaufen gesucht

bei guter Anzählung durch G. Wagner, Immobilien, Frankfurt a. M. Schillerpl. 7.

Raninchen

aller Rassen zu kaufen gesucht

Zu erfragen in d. Exp. u. 1485.

Schrankpapiere

H. Zipper's Buchhandlung.

Im Stiden gibt Unterricht

Berta Kahn, Langgasse 11.

Waschfrau

gesucht von

Fräulein Gropius.

Turn- u. Sportverein

Weilburg.

Donnerstag, den 17.

Gauturnfahrt nach Merzenich

Antreten präzis 9 Uhr

der Post.

Wir laden alle Mitglieder

höflich ein und bitten um

reiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Jugend-Kompagnie

Donnerstag den 17.

morgens 9 Uhr.

Marfch nach Merzenich

Antreten an der Post.

Der Kommandant.

Vaterländ. Frauenverein

Mittwoch, nachm.

Nähtunde

im „Deutschen Haus“

Frau Dr.

2 Zimmer und Küche

in freier Lage für sofort

mieten gesucht. Zu erfragen

in der Geschäftsst.